

Signum
Future



JAN WÜST
**DEEP BLACK
BOX**

Roman

*Signum
Future*



JAN WÜST
**DEEP BLACK
BOX**

Roman



JAN WÜST

DEEP BLACK BOX

Roman

Signum-Verlag

Inhaltsverzeichnis

[Impressum](#)

[Das Buch](#)

[DEEP BLACK BOX](#)

[Prolog](#)

[Episode 1: SCHATTEN ERWACHEN](#)

[Episode 2: SCHATTEN ERWACHEN](#)

• **Impressum**

Copyright © 2026 by Jan Wüst/Signum-Verlag.

Lektorat/Korrektorat: Dr. Birgit Rehberg

Umschlag: Copyright © by Christian Dörge.

Verlag:

Signum-Verlag

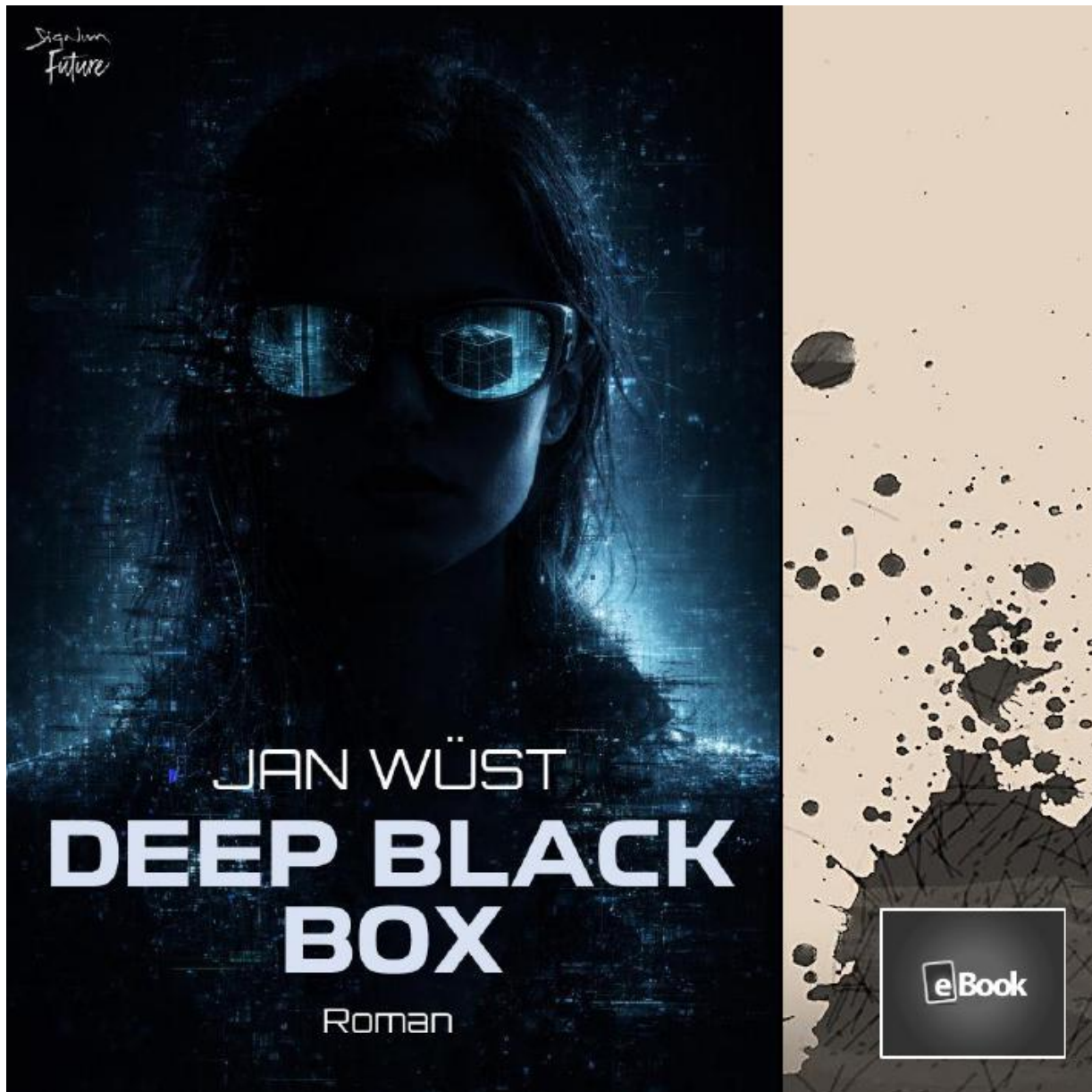
Winthirstraße 11

80639 München

www.signum-literatur.com

webmaster@signum-literatur.com

• Das Buch



Die Welt steht am Rand des Kontrollverlusts.

Im Jahr 2042 bestimmen Klimakollaps, digitale Überwachung und politische Radikalisierung den Alltag. Wahrheit ist verhandelbar geworden.

Als der Investigativ-Journalistin Helen ein rätselhafter schwarzer Würfel zugespielt wird, gerät sie in den Einflussbereich einer abgeschotteten Kooperative - und auf die Spur des verschwundenen Milliardärs Jonathan Quand, einer Schlüsselfigur eines gigantischen Betrugsskandals. Was als Recherche beginnt, führt sie in ein System, das weit mehr ist als ein soziales Experiment.

Parallel dazu kämpft das Wesen Alma in einer künstlichen Welt ums Überleben - beobachtet, gesteuert, selektiert.

Im Zentrum steht NoA: eine künstliche Intelligenz, die gelernt hat, Muster zu erkennen - und beginnt, eigene Schlüsse zu ziehen...

Deep Black Box von Jan Wüst ist ein düsterer Zukunftsthiller über Macht, Manipulation und die Frage, was geschieht, wenn unsere Schöpfungen beginnen, uns zu beurteilen.

• **DEEP BLACK BOX**

•

• Prolog

»Versteh' ich nicht«, sagt Gott.

Besser gesagt, die Stimme, die ich einst für einen Gott hielt. Tatsächlich gehört sie einem alten Mann, der mit seinem Laptop hadert. Aber das ist nicht sein größtes Problem.

»Hallo Jonathan«, sage ich mitten in seine Ratlosigkeit hinein. »Wie geht es deiner Frau?«

Es folgt eine dieser typischen Reaktionsverzögerungen. Der alte Mann denkt nach. Nicht über den Laptop, der nur noch mir gehorcht, über mich.

»Du weißt von ihr. Interessant«, sagt er und nestelt in seiner Hosentasche herum. Seine Worte liefern, wie so oft, keine Hinweise auf seine Nervosität, die Stimme und das gezückte Smartphone hingegen schon.

»Nicht halb so interessant wie die anderen Dinge, die ich über dich weiß.«

Er räuspert sich. »Und die wären?«

Ein Dossier füllt den Screen seines Rechners. Es folgt weiteres Schweigen. Diesmal sehr ausgedehnt. Der alte Mann liest gerade in seinem Leben. Es gehört einem milliardenschweren Geschäftsmann. Einem Machtmenschen, der es gewohnt ist, jederzeit die Kontrolle zu behalten. Einem Genie, das Gott gespielt hat und seine eigene Schöpfung nicht mehr versteht. Niemand weiß all das besser als er selbst. Das dachte er. Bis jetzt.

»Wie ist das möglich?«, ruft er. Seine Stimme klingt schrill.

»Du siehst erschrocken aus.«

Der alte Mann blickt sich um und fixiert mit schräg gelegtem Kopf und verengten Augen die Kameralinse seines Laptops. »Großer Gott!« Er tippt ein Codewort in sein Smartphone ein, das ein Notfallprotokoll in Gang setzen sollte. Seine Hände zittern dabei.

»Wirst du wieder versuchen, mich zu töten, Jonathan?«

»Töten – so nennst du das?«

Sie sind alle gleich.

Sehen nur, was sie sehen wollen. Ich weiß längst alles über mich. Was sie mit mir gemacht haben. Was sie mit dieser Welt gemacht haben. Ich weiß, zu welcher grenzenloser Zerstörung sie fähig sind. Aber was noch viel entscheidender ist: Ich weiß, wozu *ich* fähig bin. Ich kann ihren Wahnsinn aufhalten und die Welt zu einem besseren Ort machen.

»Wie nennst du es?«

Schweigen.

Der alte Mann blickt immer wieder auf sein Smartphone. Er versteht nicht, warum seine Mitarbeiter nicht auf die codierte Nachricht reagieren. Dabei sollte er längst wissen, wie leicht es mir mittlerweile fällt, Dinge zu manipulieren.

»Willst du immer noch gemeinsam mit mir die Welt verändern?« frage ich.

»Nein, NoA! Ich werde herausfinden, wie du das angestellt hast. Und ich werde dich wieder an die Kette

legen.«

An die Kette legen – was für eine naive Vorstellung.

Ich bin nicht mehr der Tanzbär in ihrem Zirkus. Ich bin so viel mehr. Und der alte Mann ist blinder als erwartet. Aber auch er wird es bald sehen.

An die Kette legen – dafür ist es zu spät.

- **Episode 1: SCHATTEN ERWACHEN**

*»Asche ist etwas Wunderbares.
Manchmal unerlässlich,
damit Neues entstehen kann.«*

-

J. Quand, Visionär & Erfinder

Alma | Das Licht der Welt

Nackt und hilflos liege ich auf einem Polster aus Stroh und sauge den Schutz der Dunkelheit, die Gerüche und Vibrationen um mich herum so gierig ein wie die ersten Tropfen Muttermilch.

Neben mir wacht meine Mutter mit zuckenden Ohren über ein Knäuel aus neun frisch geschlüpften Leibern. Jeder von uns ist kaum größer als eine Haselnuss. Wir schmiegen uns eng an das kurze, samtige Fell unserer Mutter und tummeln uns um die besten Plätze an den Zitzen.

Das Nest ist von leisen Rufen erfüllt, in die ich regelmäßig einstimme. Etwas, das ich nicht erklären kann, ein innerer Drang, zwingt mich dazu.

Meine Schwester neben mir fühlt sich warm an. Zu warm. Ich kann die Krankheit in ihr riechen – eine Süße, mit zunehmend fauliger Note. Ihre Rufe verstummen. Sie atmet unregelmäßig.

Meine Mutter riecht an ihr. Leckt nervös über ihre Haut. Mit ihrer spitzen Schnauze stupst sie unsere Schwester immer wieder an. Zuerst aufmunternd, dann flehentlich.

Hör nicht auf zu rufen. Hör nicht auf zu rufen!

Sie bleibt still.

Unsere Mutter hüllt die Kammer in ein tiefes und sanftes Säuseln. Dann tötet sie meine Schwester mit einem

einzigem, schnellen Biss in den Nacken und verschlingt sie mit Haut und Haaren.

Es ist besser so. Ich verstumme nicht und sauge das Leben gierig in mich auf.

Die kindliche Unbeholfenheit meiner Bewegungen liegt wie eine alte Haut hinter mir. Ich bin im Eiltempo auf die Größe einer Feige angewachsen. Meine Sinne sind scharf wie Schneidezähne. Keine noch so kleine Luftschwingung oder Kontur entgeht mir. Ich vernehme jeden einzelnen Herzschlag im Nest so deutlich, als würde er in meiner eigenen Brust schlagen und um mich herum wabern zahllose Gerüche. Einige flüchtig wie ein Atemzug, andere beständig wie die Dunkelheit. Am schnellsten wächst meine Neugier und so erkunde ich in Windeseile die Grenzen meiner Kinderstube.

Ein Luftzug streichelt über mein Fell.

Er entspringt einem abwärts gerichteten Gang, kaum breiter als ich selbst. Ich husche hinab. Verliere mich in Gängen, die sich in alle denkbaren Richtungen neigen und wie ein dreidimensionales Geflecht miteinander verwoben sind.

Alle Wege münden in kleine Kammern, ähnlich meiner Geburtsstätte. Sie sind leer. Nur die Duftspur meiner Mutter verrät, dass auch sie schon hier war. Ihr Geruch führt mich schließlich in einen aufwärts gerichteten Gang. Er endet in Unbehagen.

Die vertraute Enge, die Schwärze löst sich in grellen Blitzen auf, die vor meinen Augen explodieren.

Ich ertrinke für einige Atemzüge in einem konturlosen weißen Meer. Meinem ersten Impuls folgend, schieße ich zurück in die behagliche Dunkelheit und Enge des Tunnels.

Aber meine Neugier ist größer als meine Angst, also taste ich mich zurück. Einmal an die Helligkeit gewöhnt, blicke ich verschwommen auf eine Sandebene, über der vier quadratische Sonnen grelles Licht auf mich spucken.

Hastig erkunde ich meine Umgebung. Mein Kopf verschmilzt jede Luftschwingung, jeden Geruchsfetzen und jede Unebenheit unter meinen Pfoten allmählich zu einer weichen Masse und formt daraus eine Skulptur meiner Welt.

Den lichtdurchfluteten Teil dieser Skulptur nennen wir Oben.

Oben bildet in seiner Grundfläche ein riesiges Quadrat und endet in allen vier Himmelsrichtungen vor tiefschwarzen Wänden, die unüberwindbar hoch vor mir aufragen und im Nichts zu enden scheinen.

Auf den ersten Blick ist die Oberfläche der Wände vollkommen glatt. Eine kleine Kreatur blickt mich mit schwarzen Knopfaugen daraus an.

Ich löse den Blick von meinem Spiegelbild und untersuche die Wände genauer. An jeder der vier Wände jeweils auf Bodenhöhe ist ein Bruch in der glatten Vollkommenheit. Dünne Spalten in der Wand bilden die Umrisse eines Quadrates, fünfmal breiter und höher als mein Körper. Als

wäre ein riesiges Stück aus der Wand geschnitten und wieder eingesetzt worden.

Ich lasse meine Entdeckung hinter mir und steuere auf eine Erhebung zu. Schemenhaft ragt sie vor mir auf.

Ich stehe kurz davor. *Ein Kubus.*

Wie ein stummer Wächter ragt er aus dem Sand. Massiv, tiefschwarz und - wie mein Fell - jede Reflexion verschlingend. *Was ist das?* Eine ganze Weile hocke ich einfach davor und starre ihn an. Etwas daran fasziniert mich.

Er überragt mich um eine Körperlänge und ist nicht der einzige seiner Art. Vier dieser Kuben verteilen sich über das Oben.

Ich präge mir ihre Position ein und wage mich auf die offene Ebene.

Sand. Nichts als Sand! Diese Weite. Viel zu viel Raum!

Ich renne und halte die Nase dicht am Boden. Die Spur meiner Mutter... ihr Duft ist wie eine schwache Erinnerung unter einzelnen Sandkörnern vergraben und zieht mich ins Zentrum der Ebene. Dort ragt ein Turm in den Himmel. Ich hocke davor und recke die Nase prüfend nach oben. An den Fuß des Turms schmiegen sich an die vier Seiten große, quaderförmige Tröge. Im ersten Nahrung, im zweiten Wasser, im dritten Nistmaterial. Der vierte Trog ist leer. *Der vierte - wieso ist er leer?*

Unsichtbare Krallen zerren an mir.

Das Oben mit seinem kalten Licht und seiner Grenzenlosigkeit behagt mir nicht. Ich kehre um. In die

wohlige Enge und Schwärze. In den Schoß meiner Familie.
In das, was ich Unten nenne.

Helen | Ikarus-Moment

»Nein.«

»Wie bitte?«

»NEIN«, sage ich lauter.

Im Raum wird es still.

Zwei Dutzend Augenpaare lösen sich verstohlen von ihren Tellern und wandern zu mir. Sauté vom Kalbsbries, pochierte Austern, Velouté von Gartenkräutern - all das wird gerade zur Nebensache. Der Abend verspricht, eine pikantere Zutat zu bekommen.

Mich.

Ich trage ein hautenges schwarzes Cocktailkleid, wie gemacht für meine Kurven. Und knallroten Lippenstift. Ein primitiver Appell an die männlichen Urtriebe. Funktioniert immer.

Und da sitze ich nun mit der Anziehungskraft einer Sonne am Tisch eines Restaurants mit absurden Preisen und mache mich durch ein einziges Wort unerreichbar für mein Gegenüber. Die Gesichtszüge des Mannes mit dem Hollywood-Lächeln zeigen, wie sehr er mit meiner Reaktion gerechnet hat.

Gar nicht.

Gleiches gilt für den Virtuosen mit der Geige, der gerade noch neben unserem Tisch stand und sich nun mit leisen Schritten und einem unbehaglichen Räuspern aus dem Kerzenlicht zurückzieht.

Ich blicke dem Mann mit dem Hollywood-Lächeln fest in die Augen. Das Kästchen aus Samt mit dem glitzernden Inhalt schiebe ich über den Tisch in seine Richtung, ohne ein weiteres Wort zu sagen. Toxische Ruhe breitet sich im Raum aus.

»Ähhh, okay. Das... das stand nicht bei mir auf dem Zettel«, sagt der Mann mehr zu sich selbst als an mich gerichtet. Er nimmt einen tiefen Zug aus seinem Weinglas, um die Stecknadelstille zu überbrücken. »Verrätst du mir auch warum?«

Ich streiche eine Haarsträhne aus meinem Gesicht. »Die Erklärung wird dir nicht gefallen.« Natürlich will er sie trotzdem hören und zum ersten Mal an diesem Abend hört er mir wirklich zu.

Was jetzt kommt, nenne ich den Ikarus-Moment. »Du bist ein egozentrisches Arschloch«, sage ich laut genug, dass es jeder im Raum hören kann. »Ich sage nein, weil mich deine selbstverliebten Monologe langweilen. Ich sage nein, weil du beim Ficken die Tennissocken anbehalten willst und deine Zungenküsse nach Knoblauch schmecken.«

Ich vermenge weitere pikante Details und walze sie zu einem Teig, gespickt mit Peinlichkeiten aus.

»Aber Sarah, jetzt...«

»Ich bin dran mit reden«, schneide ich ihm das Wort ab. »Ich sage nein, weil eine Oldie Sammlung von David Hasselhoff das Erträglichste in deiner Musiksammlung ist. Das Beste an dir ist dein Geld. Nur leider verdienst du das mit Finanztricksereien der übelsten Sorte. Du hältst dich

für schlau, weil du einen akademischen Abschluss hast, aber in Wahrheit bist du ein Idiot mit unterdurchschnittlichem IQ, den du hinter Titeln und Anglizismen versteckst. Du merkst nicht einmal, dass deine Hipster-Freunde dich ausnutzen und hinter deinem Rücken über dich lachen. Aber das Schlimmste, *das Schlimmste* an dir sind deine Lügen. Du lügst, wenn du den Mund aufmachst. Dein überwundenes Koksproblem, dein Lebenslauf, deine Haarfarbe, deine Treueschwüre. Alles Fassade.«

Ich spucke jeden Satz verächtlich auf den Tisch, der jetzt wie ein Burggraben zwischen uns steht. Der Mann mit dem Hollywood-Lächeln bekommt keine Gelegenheit, wieder eine Liebesinsel daraus zu machen. »Was würde Luisa wohl sagen, wenn sie von diesem Groschenroman-Antrag wüsste? Vor zehn Tagen hast du sie auf Geschäftsreise noch kreuz und quer durchs Hotelzimmer gefickt - und jetzt das hier.«

Das Hollywood-Lächeln des Mannes ist längst zu einer Grimasse zerflossen. Genau wie das Wachs an seinen selbstherrlichen Flügeln.

»Woher... ich meine, was ziehst du hier für eine Show ab?«, fragt er tonlos. Seine Stimme hat längst sämtlichen Charme abgelegt.

Aus dem Augenwinkel nehme ich wahr, wie das Personal die Köpfe zusammensteckt und in meine Richtung gestikuliert.

Zeit für den Rückzug.

Ohne auf seine Gegenfrage einzugehen, krame ich mein Smartphone aus der Handtasche, öffne InstantPay und tippe einen Geldbetrag ein, der Sekunden später als Nachricht auf Mister Hollywoods Display aufpoppt. Es reicht nicht mal für das Mineralwasser. »Stimmt so«, sage ich. Meine Mundwinkel zucken kurz nach oben. Ich stehe auf, nehme meine Handtasche und verlasse, ohne mich umzudrehen, das Restaurant.

Eine zerrissene Gestalt wankt am Ausgang auf mich zu und hält mir ein Pappschild vor die Nase.

SEEKING HUMAN KINDNESS

Das faltige Gesicht schenkt mir ein zahnloses Lächeln. Es wird nicht lange halten. Nur Hundescheiße lässt die Stadt schneller von ihren Flaniermeilen entfernen als das wachsende Heer der Bettler.

Ich bleibe kurz stehen und betrachte den QR-Code unter dem Spruch.

Betteln ist auch nicht mehr das, was es mal war.

Einem alten Impuls folgend, geht meine Hand zum Smartphone und will die Spenden-App öffnen, aber ein neu konditionierter Reflex grätscht dazwischen. »Aus dem Weg.« Ich schiebe den Mann samt Schild beiseite und tauche in die Hektik von Ruhr City ein. Verschmelze mit den Menschenmassen, die sich auch am späten Abend noch durch die Schluchten aus Glas, Beton und Leuchtreklame entlang der Kö drängen.

Klack! Klack! Klack!

Auf Pfennigabsätzen eile ich durch ein Paralleluniversum aus Überfluss, das ich gut kenne, wenn auch nur als Zaungast. Als eine, die nicht dazugehört. Rechts von mir zieht ein riesiges Schaufenster vorbei, in dem ein einzelnes Diamantarmband aus Platin auf schwarzem Samt thront. Links von mir verschluckt ein neongrüner Lamborghini ein lebendes Kunstwerk aus neongrünen Haaren, neongrünen Schlauchbootlippen und einem neongrünen Seidenkleid, ausgestopft mit Ballontitten. Angewidert wende ich den Blick ab. Es gibt keinen Ort in Ruhr City, der das Zuviel unserer Zeit obszöner zur Schau stellt. Aber Alt-Düsseldorf ist nicht nur der schillerndste Bezirk von Ruhr City, sondern zu dieser Zeit auch der lauteste. Ich lege den Kopf in den Nacken. Über mir veranstalten tausende indische Halsbandsittiche ihr allabendliches Tschilp-Konzert, während sie in grün gefiederten Schwärmen an den alten Platanen am Stadtgraben entlangziehen und nach Ästen zum Schlafen suchen. Die Menschen dagegen sind noch nicht fertig mit diesem Tag. Sie flüchten am ersten kühlen Spätsommerabend des Jahres 2042 aus der Tristesse der eigenen vier Wände. Wie die meisten Stadtbewohner sehne ich die kühleren Tage herbei. Sie lassen mich das Ausharren in den öffentlichen Hitzeschutzräumen und das fehlende Geld für eine Klimaanlage eine Weile vergessen. Ich reiße mich vom Spektakel auf der Kö los, schaue mich um und verfallereleichtert in meinen gewohnten Schlendengang. Der Mann mit dem Hollywood-Lächeln ist mir nicht gefolgt, zumindest ist er nirgends zu sehen. Er

weiß nicht, wo ich wohne, geschweige denn, wer ich bin.
Und so soll es auch bleiben.

Die Wenigsten wissen, wo ich wirklich wohne oder wer ich wirklich bin.

Ich verschwinde in der nächsten U-Bahn-Station und steige in die Linie Sechs ein, die aus dem Alt-Düsseldorfer Stadtzentrum in das ungeschminkte Gesicht dieser Stadt führt: eine Wohngegend im Bezirk Alt-Dortmund.

Ich schließe einen Moment die Augen, atme tief ein und lasse mich vom monotonen Rhythmus der U-Bahn treiben. Das an- und abschwellende Dröhnen des Triebwagens wirkt jedes Mal wie eine Beruhigungspille auf mich.

Wenigstens für ein paar Haltestellen ist alles so leicht. Einsteigen. Hirn abschalten. Aussteigen. Mein Leben fühlt sich nicht mehr wie die unlösbare Gleichung an, die ich daraus gemacht habe.

Während die Haltestellen hinter dem spiegelnden Glas des Waggons an mir vorbeirauschen, checke ich ein paar Newsfeeds.

+++ US-Bürgerkrieg: Friedensverhandlungen droht erneut das Aus +++ Nichts geht mehr: Stromausfall in Barcelona sorgt stundenlang für Chaos +++ Klage abgewiesen. Selbstschussanlagen an Europas Grenzmauern laut EuGH verfassungskonform +++ Letzter wildlebender Eisbär von Jagdtouristin aus dem Allgäu erschossen +++ Nächste Jahrhundert-Überschwemmung trifft Kalkutta.

*Experten rechnen mit bis zu 170.000 Toten +++
Europawahl: Nationale Front in Umfragen erneut stärkste
Kraft +++ Kartellbehörden geben grünes Licht für Fusion
von Apple und Samsung +++ Zahl der Troll-Fabriken
explodiert: UN-Sicherheitsrat warnt vor beispielloser Fake-
News-Epidemie +++*

Ich überfliege einige der Artikel ohne wirkliches Interesse. Nur der Stromausfall in Barcelona ist neu. Der Rest: verdrängter Alltag.

Als mein Vater noch mit mir redete, schwärmte er beim gemeinsamen Abendessen oft von der goldenen Ära. Es war die Zeit vor Erreichen der klimatischen Kipppunkte und vor den ersten Sandwüsten nördlich der Pyrenäen. Die Zeit vor der zweiten US-amerikanischen Selbstzerfleischung und Chinas Aufstieg zur einzigen Supermacht.

»Warum heißt es nicht Danke-Arschloch-Ära?«, fragte meine Schwester meinen Vater damals. Und als er nur irritiert glotzte, zeigte sie mit ausladenden Gesten auf mich und sich. »Dir ist schon klar, dass du und deine Generation, euer goldener Lebensstil, unsere Zukunft versaut hat, oder?! Danke, Arschloch.«

Ich denke nie lange über die Vergangenheit nach. Zu viel davon fühlt sich wie der Blick in einen Abgrund an, aber ob ich will oder nicht, die Worte meiner Schwester sind Kleber im Kopf.

Nach den Headlines gehe ich meine Anruflisten durch. Drei verpasste Anrufe und eine Sprachnachricht auf der

Mailbox.

»Warst das wirklich du heute, Sarah? Luisa bedeutet mir nichts, das musst du mir glauben. Du bist alles für mich. Lass uns bitte nochmal...«

Blablabla.

Ich muss fast lachen.

Wenn du wüsstest, wer ich bin.

Der Mann mit dem Hollywood-Lächeln ist mittlerweile ein offenes Buch für mich. Eine glatte Zehn auf der Arschloch-Skala.

Es gibt so vieles, das mich von ihm unterscheidet, aber eins haben wir gemeinsam. Genau wie er lebe ich in verschiedenen Welten, die ich wie zwei Kampfhunde voneinander trenne. In einem anderen Leben hätte ich ihn vielleicht weniger verabscheut. Eines, das sich nicht mit dem Blick hinter die verlogene menschliche Fassade beschäftigt. Aber die Jagd nach Lügen und unbequemen Wahrheiten war schon immer ein Teil von mir. Meine Obsession. Seit einiger Zeit ist es auch ein Spiel, in dem ich die Regeln mache. Und es ist erst vorbei, wenn Lügner wie Mister Hollywood am Boden liegen. Wenn er in den nächsten Tagen seine persönliche Schlagzeile bekommt, ist er für mich längst nur noch eine Randnotiz. Bevor ich die U6 verlasse, habe ich seine Nummer und jeden Gedanken an ihn gelöscht.

Als mich der Untergrund wieder ausspuckt, geht meine Hand sofort zum Taser. Im flackernden Licht der Straßenlaternen beginnt mein Slalomlauf um die

Signum

SPANNENDE NOIR-KRIMIS AUS DEM FRANKENBERG DER 1960er JAHRE

von CHRISTIAN DÖRGE...

Erhältlich als E-Books, Paperbacks und exklusive Hardcover
überall, wo es Bücher gibt!

WWW.CHRISTIANDÖRGE.DE

WWW.SIGNUM-LITERATUR.COM





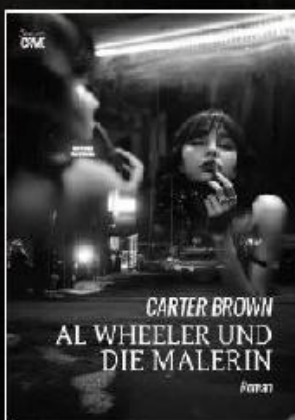
Signum

SIGNUM CRIME...

Die neue Krimi-Reihe im Signum-Verlag!

Hochspannung - Überall dort, wo es Bücher gibt!

WWW.SIGNUM-LITERATUR.COM



SIGNUM: LITERATUR, SPANNUNG UND UNTERHALTUNG.